

Pfadilager und 1.-August-Feier im Gütli?

Der Kavallerieverein reitet bald auf dem Sporrer und nicht mehr auf dem Gütli, das die Stadt dem Klub abkauft. Das Areal auf dem Wolfensberg soll nun eine Allmend werden, die für die breite Öffentlichkeit frei zugänglich sein soll.

Der Kavallerieverein erhält von der Stadt Land auf dem Sporrer im Bau-recht und darf dort eine neue Reit-sportanlage bauen. Im Gegenzug kauft die Stadt dem Verein das ehemalige Reitgelände auf dem Gütli für 250'000 Franken ab («Landbote» von gestern). Bereits hat man sich bei der Stadt erste Gedanken gemacht, wie man das Gelände oberhalb des Schwimmbades Wolfensberg nutzen will. «Das Beste-hende soll aufgewertet werden», sagt Stadtrat Matthias Gfeller (Grüne). Für die Planung verantwortlich ist der Forstbetrieb. Forstmeister Beat Kunz sagt, «dass eine Allmend geschaffen

werden soll, die für die Öffentlichkeit zugänglich ist». Klar ist, «dass wir dort oben keinen Rummelplatz haben wollen». Die Lärmbelästigung für die Anwohner soll gering gehalten werden. Man wolle verhindern, dass ein Ort entstehe, an dem sich Jugendliche für Saufgelage treffen und hernach ganze Abfallberge zu beseitigen seien.

Zu den ersten Massnahmen, die er-griffen werden, wird wohl gehören, dass der bestehende Zaun ums Gelän-de abgerissen wird. Und auch der noch vorhandene Hindernisparcours werde aufgehoben, so Kunz. Vorgesehen ist auf jeden Fall, dass Sitzmöglichkeiten

geschaffen werden. «Allenfalls eine Art Sitzkreis, den man zum Beispiel für Lesungen nutzen könnte.» Gemäss Gfeller denkt man auch darüber nach, den Trinkwasserüberlauf aus dem na-hen Reservoir sinnvoll in das Naherholungsgebiet zu integrieren.

Das Quartier einbeziehen

Laut Kunz und Gfeller sollen Auto-fahrer in Zukunft nicht mehr bis zum Gütli fahren können, sondern ihre Vehikel «weiter unten» parkieren. Die Zufahrt für Anwohner bleibt jedoch gewährleistet. Wie das Verkehrskonzept dereinst ausgestaltet sein werde, müsse erst noch im Detail studiert und diskutiert werden. Für Gfeller steht grundsätzlich fest: «Wir werden die Quartierbevölkerung mit einbezie-hen.» Auch mit der auf dem Gelände trainierenden Hundeschule werde man

das Gespräch suchen. «Es kann sein, dass für die Hündler eine Alternative gesucht werden muss», so Kunz.

Gfeller geht davon aus, dass die ge-planten Massnahmen durch den für Veltemer Projekte vorgesehenen Lu-ciak-Weilenmann-Fonds finanziert werden. Der Stadtrat sieht für die Rea-lisierung des neuen Naherholungsge-biets einen Zeithorizont von einem bis drei Jahren. Die einzelnen Projekte sollen in Etappen umgesetzt werden.

Die Veltemer Quartiervereine ste-hen den Ideen der Stadt positiv gegen-über. «Ich finde es gut, wenn man et-was macht», sagt Susanne Wolfensber-ger, Vizepräsidentin des Quartierver-eins Wolfensberg. Sie begrüsst, «dass wir involviert werden». Auf einen Ein-bezug hofft auch Daniel Helbling, Prä-sident des Ortsvereins Veltheim. «Den Veltemer Vereinen fehlt noch ein

Quartiertreff im Freien», sagt er. Er könnte sich vorstellen, dass das Güt-li etwa genutzt werden könnte, «wenn Veltheim wieder eine 1.-August-Feier abhalten möchte». Die Idee von Kunz,



«Wir wollen auf dem Gütli sicher keinen Rummelplatz erstellen»

Beat Kunz, Forstmeister

auf dem Gelände sporadisch Pfadi- und Cevi-Lager zu bewilligen, findet Helbling interessant. Er will nun mit den Vereinen deren Bedürfnisse eva-luieren und die Wünsche bei Gfeller deponieren. MICHAEL SCHOLZ



Die jungen Kröten und Frösche sind höchstens einen Zentimeter lang. Bild: hd

Passen Sie auf, wo Sie hintreten!

Sie sind kaum grösser als ein Kieselstein, aber derzeit zu Tausenden unterwegs. Die Rede ist von den jungen Fröschen und Krötchen, die sich in diesen Tagen daranmachen, zum Landleben überzugehen. Sie steigen aus einem der über 30 Weiher auf Stadtgebiet, wo sie geboren wurden,

und machen sich auf den Weg Richtung Wald. In drei Jahren sind sie geschlechtsreif, dann kehren sie an ihren Geburtsort zurück, um ihrerseits für Nachwuchs zu sorgen. Wer – wie hier im Dättnauertal – unterwegs ist, sollte achtsam sein und darauf achten, nicht auf die Tierchen zu treten. (ms)

Nicht nur von den Frauen gut bewertet

Winterthurs Frauen sind am glücklichsten. Die Stadt schneidet aber auch in anderen Ranglisten gut ab – und trägt gar eine Goldmedaille.

Wie zufrieden sie mit ihrem Wohnort seien – auf einer Skala von 0 bis 10 –, wurden 12'000 Personen von der Stiftung für Forschung in den Sozialwissenschaften (Fors) unter anderem gefragt. Das Ergebnis: Die Winterthurerinnen sind mit einem Durchschnittswert von 8,18 die zufriedensten Frauen der Schweiz, die Winterthurer liegen in Sachen Zufriedenheit immerhin auf Platz 2, hinter den Luzernern («Landbote» von gestern).

Das gute Resultat steht nicht allein auf weiter Flur. Winterthur rangiert auch in anderen Hitlisten auf erfreulichen Plätzen. So zeigt eine Studie der Credit Suisse, die im November 2008 publiziert worden war, dass den Winterthurnern am Ende des Monats nach allen Pflichtausgaben mehr im Portemonnaie übrig bleibt als den Bewohnern der meisten anderen Schweizer Städte. Unter anderem weil das Wohnen hier günstiger ist als anderswo. Im letzten «Städte-Ranking» des Wirtschafts_magazins «Bilanz» figurierte

Winterthur auf Platz 31 von 124. Auch dies eine gute Platzierung. Die Städte wurden in neun Kategorien bewertet, von der Steuerbelastung über den Arbeitsmarkt bis zum Erholungswert. Am höchsten eingestuft wurde Winterthur in der Kategorie «Zentralität», also wegen der guten Lage (Platz 6).

Winterthur kann sich seit Mai letzten Jahres auch mit einem «European Energy Award Gold» schmücken – als

«Ich halte viel von Ratings, wenn sie repräsentativ sind und qualitativ gut gemacht»

Stadtpäsident Ernst Wohlwend (SP)

eine von wenigen europäischen Städ-ten. Eine Auszeichnung für herausragend erfolgreiche Bemühungen um eine Senkung des CO₂-Ausstosses, um die Förderung alternativer Energien und Energiesparmassnahmen.

Schlecht schnitt Winterthur Ende 2007 in einem Vergleich des «Sonntags-Blicks» ab: Neun Schweizer Städte wurden auf die Kriterien Sicherheit und Sauberkeit untersucht. Winterthur machte das Schlusslicht. Den

Aussagewert dieser Erhebung ziehe er in Zweifel, gab Stadtpäsident Ernst Wohlwend (SP) damals zu Protokoll. Nicht aus Ärger über das Resultat, sondern wegen der seiner Ansicht nach mangelhaften Bewertung.

Neue Umfrage läuft

«Grundsätzlich halte ich sehr viel von Statistiken, Erhebungen und Ratings. Sie müssen aber qualitativ gut gemacht und repräsentativ sein», sagte Wohlwend gestern auf Anfrage. Unter diesen Voraussetzungen erhalte man eine Standortbestimmung und Hinweise auf mögliche Probleme, die es zu beheben gelte. Vergleiche, wie etwa die CS-Studie, lieferten überdies Argumente für die politische Diskussion: «In diesem Fall zeigte es sich, dass Winterthur in Sachen Gebühren weit-aus weniger schlecht dasteht, als die Kritiker immer behaupten», so Wohlwend. Stolz ist er auf den Energy Gold Award: «Diese Auszeichnung ist an seriöse Vorgaben gebunden. Wir haben uns bemüht, sie zu erreichen, und haben darauf hingefiebert.»

Eine weitere Gelegenheit zu einer Standortbestimmung bietet die von der Stadt veranlasste aktuelle Bevölkerungsbefragung. Ihr Resultat liegt nach den Sommerferien vor. (pfr)

Eine Industriehalle als Quartiertreffpunkt

Eine Industriebrache, eine Sägerei, ein Park, eine Halle als Beiz: Das Forum Architektur spaziert durch Hegi.

Das nächste Mal wird gefeiert. Weil die erste Etappe des insgesamt 10 Millionen Franken teuren Eulachparks im Winter fertig war, fand die Einweihung im kleinen, politischen Kreis statt. Im Sommer 2010, wenn zwei von vier Bauetappen absolviert sind, wird ein Fest für alle veranstaltet. Fritz Zollinger von der Stadtentwicklung hofft, dass dann auch die Halle 710 ein Ort zum Feiern ist. Die Stadt hat sie im Sommer 2007 Sulzer abgekauft.

Für Gärtner und einen Koch

Stadtpäsident Ernst Wohlwend (SP) sprach damals von einem «strategischen Landkauf». Die Stadtgärtnerei bekommt einen Stützpunkt, und im Kopf der Halle will die Stadt gegen den Park hin ein einfaches Restaurant einrichten und dann verpachten. 1,8 Millionen Franken kostet der Ausbau. Zollinger sagt, der «Minimalstandard» werde angestrebt. Teuer seien allein schon die Auflagen der Feuerpolizei.

Die Halle 710 war eine wichtige Station auf dem Quartierrundgang des Forums Architektur vom Donnerstag. Für Organisator Roger Biscioni war der erstmals durchgeführte Anlass «ein sensationeller Erfolg»: Rund 50 Interessierte spazierten über Industriebrache



Gegenstück und Ergänzung zu den neuen Wohnbauten: Die Halle 710 behält ihren industriellen Charakter. Bild: Andreas Wolfensberger

chen und neue Wohngebiete, machten vor der alten Sägerei und dem Imbissstand beim Discounter halt. Durch die kurzen Vorträge und Diskussionen zog sich als Refrain, dass Hegi ein Restaurant als Quartiertreffpunkt fehle. Diese Lücke will die Stadt mit der Halle 710 schliessen. Zudem soll das Nutzungskonzept dafür sorgen, dass der

Eulachpark, der im Endausbau 60'000 Quadratmeter gross sein wird, belebt wird. Der Mittelteil der Halle bleibt unbeheizt und wird nicht ausgebaut. Der mit mobilen Elementen für Skater ausgerüstete Raum könnte zum Beispiel von der offenen Jugendarbeit genutzt werden. Zollinger denkt aber auch an Theater, Modeschauen oder

Kunstinstallationen. Die Halle soll «als Gegenstück und Ergänzung» zum Neubaugebiet von Neuhegi ihren industriellen Charakter behalten.

Abgerundet wird der Spaziergang bald durch einen zweiten Teil: Das Podiumsgespräch mit Ortsverein Hegi, Sulzer und Stadt findet am 25. Juni um 19 Uhr im Schloss Hegi statt. (fmr)

Drei Jugendliche haben gezeuselt

Ein Feuer zerstörte vor zehn Tagen einen Dachstock im Tössfeld. Jetzt haben Kantons- und Stadtpolizei die Ursache des grossen Brandes geklärt: Drei 14-Jährige waren ins leerstehende Haus an der Oberen Schöntalstrasse 20 geschlichen und hatten im Dach ein kleines Feuer entfacht. Kurz bevor sie das Haus verliessen, löschten sie zwar die Flammen – allerdings zu wenig gründlich. Denn die Glut mot-tete weiter und entflammte sich einige Stunden später zu einem grossen Feuer. 56 Feuerwehrleute mussten ausrücken, um den Brand unter Kontrolle zu bringen. Die jungen Männer, die in Winterthur wohnen, sind geständig. Sie werden sich vor der Jugendanwaltschaft verantworten müssen.

Wie die Kantonspolizei mitteilt, verursachte der Brand einen Sachschaden von einigen Zehntausend Franken. Verletzt wurde niemand.

Haus wird bald abgebrochen

Das zerstörte Haus gehört zu einem jener Arbeiterhäuser der Gesellschaft für die Erstellung billiger Wohnhäuser, die abgebrochen werden («Landbote» vom 2. Juni). Bis vor Kurzem hatten mehrere Mieter der verschiedenen Häuser die Kündigung angefochten. Wie Geschäftsführer Martin Schmidli kürzlich sagte, hat die Gesellschaft mittlerweile mit allen eine Lösung gefunden. Mitte Juli sollen die letzten Mieter ausziehen und die Häuser abgebrochen werden. (meg)